

Achte Nachlese

von

Sagen und Gebräuchen der Grafschaft Mansfeld und deren nächster Umgebung.

Gesammelt von Prof. Dr. Hermann Gröpler in Eisleben.

I. Sagen.

1. Das Schloß der Gräfin Anna an der Klopfgasse bei Annarode.

(Mündlich vom Gymnasialten Gröpler aus Annarode.)

In der Wetterfahne des Kirchturms zu Annarode bei Eisleben ist das Bild einer Spinnerin zu sehen, welche eine Spindel in der Hand hält. Nach der Ortsüberlieferung stellt es eine Gräfin Anna dar, welche viele Frauen mit Spinnen beschäftigt und aus dem Erlös der Arbeit die Annaröder Kirche erbaut hat. Das Schloß, in welchem die Gräfin Anna gehaust hat, lag an der Klopfgasse, auf der rechten Seite dieser uralten Waldstraße von Annarode nach Riestedt da, wo sich der Fahrweg nach Bölsfeld abzweigt, auf dessen linker Seite. Die Schloßstelle, auf welcher nur dichtes Gebüsch zu sehen ist, ist von einem Graben umschlossen. Zwei kleinere Waldstellen, die Ritterplätze und die Futterplätze, sollen zu dem Schlosse gehört haben. Auffälliger Weise sind sie inmitten des Laubwaldes mit mächtigen Fichten bestanden. In diesem Schlosse soll die Gräfin Anna ihre Frauen mit Spinnen beschäftigt haben. Auf der andern Seite der Klopfgasse, dem Schlosse der Gräfin Anna gegenüber, liegt die Baltharnackgrube, von welcher eine merkwürdige Sage geht.¹⁾ Manche wollen wissen, daß der Räuber

¹⁾ Vergl. Gröpler, Sagen der Grafschaft Mansfeld und ihrer nächsten Umgebung, S. 23—27, Nr. 23 u. 24. (Balthasar Hakes Grube oder Baltharnackgrube.)

Balfsternack einen Genossen gehabt habe, namens Klopstock oder Klopphahn, nach dem die Klopfgasse benannt sei. Der üble Ruf der Klopfgasse ist weithin gedungen. Ein Annaröder hörte in Magdeburg wahre Schauergeschichten von ihr erzählen und ein fremder Reiter, der einmal nach Annarode kam, wollte um keinen Preis der Welt durch die Klopfgasse reiten.

Ueber Balfsternacks Ende wird auch — abweichend von anderen Ueberlieferungen — erzählt, er sei eines Tages unter einer Eiche am Wege eingeschlafen. Da habe ihn ein vorüberfahrender Höhlenfuhrmann bemerkt, der nichts Eiligeres zu thun gehabt habe, als den schlafenden Balfsternack mit seiner Art zu erschlagen.

2. Der erfüllte Traum des Mönchs zu Sittichenbach.

(Handschriftliche Ueberlieferung in Nr. 2424 der Sammlung des Vereins für Geschichte und Altertümer der Grafschaft Mansfeld.)

In Sittichenbach lebte ein Mönch, der gern etwas Höheres in der Welt werden wollte, und dem dieser Wunsch Tag und Nacht im Sinne lag. Nun träumte er einmal, der Bischof von Halberstadt wäre gestorben; da sollte er sich hinmachen, dann würde er erhöht. Er machte sich auch alsbald auf den Weg und kehrte unterwegs bei einem Priester ein, der eine bessere Kappe hatte, als er. Die gefiel ihm so, daß er sich dazu verleiten ließ, sie zu stehlen, damit er desto prächtiger aufziehen könnte. Als aber der Priester den Diebstahl entdeckt hatte, zog er dem Mönche nach und klagte ihn an. Der Mönch wurde auch des Diebstahls überführt und gehenkt. Sein Traum war also erfüllt.

3. Nebra und Bibra des Teufels Vorbehalt.

(Mündlich von G. Poppe.)

Als der Teufel den Herrn versuchte und ihm versprach: „Alles dieses will ich dir geben, so du niederfällst und mich anbetest“, setzte er hinzu: „Nur N ä b e r (Nebra) und B ä b e r (Bibra) behalte ich mir vor.“

4. Die Teufelsburg und das Riesengrab bei Hardisleben (auf der Finne).

(Nach einem Gedichte von M. E. v. Lichtenberg in Hardisleben in: Gustav Fröhlich, Bad Rastenberg unweit der goldenen Aue in Thüringen. Sena, Mauke, 1867.)

Im Hardisleber Forste östlich von Rastenberg stand vor Zeiten in dunklem Buchenwalde ein graues Waldschloß, welches die Teufelsburg genannt wurde. Dort hauste ein Riese mit seinem Troffe und zog alltäglich mit einer Meute Hunde durch Forst und Flur, um zu jagen. Einst hatten diese auf einer Waldwiese ein

besonders edles Wild, ein schmuckes, blondlockiges Mägdlein, eingekreist, dessen Schönheit die Lusternheit des Riesen rege machte. Sofort ergriff er sie und begann sie in zudringlicher Weise zu lieben. Da rief das Mädchen in ihrer Not Gott um Hilfe an und — siehe da! — aus wolkenloser Höhe zuckte ein Blitz hernieder und tötete den Riesen, dessen erstarrter Arm das betäubte Mädchen selbst im Tode noch festhielt. Da kam der Troß der Diener herbei und fand seinen Herrn als Leiche, das aus seiner Betäubung wiedererwachte Mädchen aber lebend. Als sie sahen, wie sich die Jungfrau aus den erstarrten Händen des Riesen befreite, waren sie der Meinung, durch sie sei ihr Herr überwunden worden, sie müsse also wohl eine Göttin sein; beugten in ehrfurchtsvollem Grauen vor ihr Haupt und Knie, begrüßten die Maid als ihre Herrin und führten sie als solche nach dem Schlosse, wo sie ihr seitdem treu dienten. Der Riese aber wurde an der Stelle, wo er getötet worden war, begraben. Noch heute sieht man im Hardisleber Forste den gewaltigen Grabhügel, wohl 50 Schritte lang, der das Riesen- oder Hünengrab genannt wird. In diesem schläft der Riese. In der Walpurgisnacht aber, wenn Buchen und Eichen wieder im Frühlingschmucke prangen, dann erheben seine Hunde ihre Stimme und bellen den Riesen wach, der um Mitternacht sein Grab verläßt und unter dem Kliff-Klaff seiner Meute in gewohnter Weise auf die Jagd geht.

5. Die weinende und lachende Braut im Raumburger Dome.

(Mündlich. Von H. Größler.)

Im Dome zu Raumburg sieht man zwei weibliche Figuren aus Stein gehauen, von denen die eine weint, die andere lacht. Das ist eine Erinnerung an die Erbauung des Domes. Ein junger, reicher Herr hatte sich nämlich mit einem Fräulein verlobt, verspürte aber trotzdem eine unbezwingliche Lust in ferne Lande zu reisen und ließ sich durch kein Bitten, Flehen und Weinen seiner Braut von seinem Vorhaben abbringen. Während nun der Bräutigam in der Ferne weilte, begab sich die verlassene Braut in ein Kloster und überwies nicht nur ihre eigenen Güter, sondern auch einen Teil der Güter ihres Bräutigams, deren Verwaltung er ihr anvertraut hatte, der Geistlichkeit zur Erbauung des Raumburger Domes, ja gelobte sich zuletzt selber Christo als Braut. Als nun der Bräutigam nach seiner Heimkehr davon Kunde erhielt und betrübt seine ehemalige Braut fragte, warum sie das gethan, lachte sie und sagte, sie sei nun nicht mehr seine, sondern Gottes Braut, und er solle es sich nicht mißfallen lassen, daß sie etwas von seinem Gute zu seiner Seelen Seligkeit angewendet habe, denn ihm sei immer noch so viel übrig geblieben, daß er standesgemäß davon leben könne. Da ließ es der junge Herr bei dem, was geschehen war, bewenden, ja schenkte

der Kirche noch mehr von seinem Gut, damit der Bau des Domes würdig vollführt werden könnte. Zum Gedächtnis dessen aber wurde ein Bild der Braut, wie sie weint, und ein anderes, wie sie lacht, von Künstlerhand gefertigt und in dem Dome aufgestellt.

II. Sitte, Brauch und Aberglaube.

1. Bräuche in Allerstedt bei Wiehe (Kreis Eckartsberga).

(Mitteilung von Lehrer Högel in Allerstedt.)

Am Walpurgistage (1. Mai) sucht die Jugend im Walde, namentlich im Delholze oberhalb der Leichmühle, und in den Gärten unterhalb der Burg am Steinwege ein Kraut, „Fahr in Samen“ genannt (= *Corydalis cava*, hohlwurziger Lerchensporn), dessen Wurzelknollen den Kühen als Futter gegeben werden, damit sie viele Milch geben. Bei diesem Wurzelsuchen treiben die Knaben allerlei Uebermut, indem sie z. B. ihre Oberkleider umkehren und mit Kreide und Röteln bemalen.

Die Johannisfeuer werden auf der Landwehr über der Altenburg und dem Zeisdorfer Berge, zwei Vorbergen der Finne, abgebrannt. Zwischen diesen beiden Bergen zieht sich ein Thalgrund, das Lübüchen hin, in welchem eine Quelle entspringt, die man die Lübüchensquelle nennt. Da die Quelle den Namen des Grundes führt, so ist sie schwerlich nach einer Familie benannt, die vor 200 Jahren in Allerstedt lebte. Der ziemlich starke Abfluß der Quelle heißt übrigens bis zu seiner Einmündung in den Mühlbach der Katerbach.

2. Volkstümlicher Brauch in Büchel (Kreis Eckartsberga).

(Mitgeteilt von G. Poppe in Artern.)

In den Zwölften darf man keine Hülsenfrüchte essen, sonst bekommt man Schwären.

Die ausgerauften Flachsbündel heißen Wasserbündel, Madebusen oder Büschen; nach dem Brechen nennt man sie Luppen. 60 Luppen nennt man einen Kloben.¹⁾ Sind sie geschwungen und gehehelt, so heißen sie Ruten;¹⁾ sind sie auf den Stoc des Spinnrades gebunden oder aufgefärbt, so heißen sie Wucken oder Wocken.

Wenn das Ausdreschen beendet ist, so erhalten die Drescher von ihrem Herrn eine Mahlzeit, die heißt Schußspühl.

Die große Wurst (Magenwurst) muß man zu Lichtmeß anschneiden.

¹⁾ Urkundliche Erwähnungen bei Böhme, Herrngosserstedt und Burgholzhausen, v. D., 1774.

Zu Fastnacht wird eine Spinnstube in der Schenke abgehalten, wobei es Freibier giebt. Früher führten die jungen Bur-schen zu Fastnacht den Erbesbär herum.

Am Aschermittwoche war die Sitte des Kindelns oder Rutenstreichens im Brauch.

Am Gründonnerstage ist man Kapünzchen Salat.

In der Osternacht zwischen 11—12 Uhr schöpft man Osterwasser „gegen den Strom“ und glaubt, es werde Wein oder doch, es halte sich lange, ohne zu verderben. Auch wurden früher Tiere, um sie vor Krankheiten zu behüten, damit gewaschen.

In der Nacht vor dem 1. Mai werden 3 Kreuze an die Hausthüre gemalt, um Zauber unwirksam zu machen. Wird man am 1. Mai nach irgend etwas gefragt, so darf man nie mit Ja oder Nein antworten.

Zu Pfingsten wurde die Prinzessin gesucht.

Zu Johannis zogen die Kinder früher eine Guirlande von der Schule über die Straße und beghingen sie mit Kränzen. Die Guirlande hieß Rosentopf. Auch hemmten die Kinder die Erwachsenen mit einem Bande, das womöglich von Seide sein mußte, und sangen dazu den Vers:

Heute ist der Ehrentag,

Daß ich Sie anbinden mag;

Nicht zu lumm (= lose) und nicht zu fest.

Lösen Sie sich auf das Allerbest!

Dem Gehemmtten, der sich gelöst hatte, wurde dann aus einem Glase ein Trunk gereicht.

Osterfeuer sind in Büchel nicht bekannt, wohl aber Johannisfeuer, die auf dem Schindeleiche, einem vor dem Dorfe gelegenen Rasenplatze, abgebrannt wurden.

In der „goldenen Aue“ ist der „Johannissonntag“ für die Kinder ein Festtag. In Stadt und Land, selbst im kleinsten Dörfchen, feiert an ihm die Jugend den „Rosentopf.“ Da wird vor ein Haus eine Maie (Birke) gepflanzt und um diese herum ein Kreis von anderen Maien. Von einer Maie zur andern werden Schnüre mit bunten Eierschalen und Papierschnitzeln und Blumen-gewinde gezogen. Der in der Mitte stehende Maibaum wird von den bekränzten Kindern freudig umtanzt. Zu dem Feste werden durch „Gemmen“ Gaben und Festbeiträge gesammelt, d. h. je zwei Kinder halten ein rotes Band dem Daherkommenden entgegen, welcher sich durch Verabfolgung eines Geldstückes „lösen“, d. h. den Durchlaß erkaufen muß. Während des Festes wird Kaffee und Schokolade getrunken und Festtuchen dazu verzehrt. Die Knaben ergözen sich mit Armbrustschiefen und halten dann mit dem bekränzten „Schützenkönige“ Umzug unter Sang und Klang.

3. Der Rosentopf in Cölleda.

(Mitgeteilt vom Lehrer Büchner in Cölleda.)

Auch in Cölleda feiert man im Juni den Rosentopf. Ärmere Kinder ziehen dann von einem Eckhause zum andern in Mannshöhe einen Strick über die Straße, welcher mit Kränzen von allerlei Blumen, auch wohl bloß mit Laub und anderm Grün behängt ist. Unter diesem Strick stehen zwei Kinder, die den Vorübergehenden einen Faden vorhalten, bis dieser etwas Geld, meist nur wenig Pfennige, giebt. Am nächsten Tage geschieht dasselbe wieder zwischen zwei andern Eckhäusern, und so geht's durch den Juni fort. Für das gesammelte Geld wurde bei einem ärmeren Einwohner, der eine Scheuntenne hatte, die Tenne gemietet, auf der dann die Schulkinder der ärmeren Leute tanzten. Den Rest des eingesammelten Geldes erhielt ein Musikant, der zum Tanze aufspielte. Getrunken wurde nichts und gegessen bloß das, was manche Einwohner freiwillig gaben. Früher sollen die wohlhabenderen Familien Kuchen geliefert haben. Diese Feier des Rosentopfes war namentlich bei den Bewohnern des Johannisviertels, wo meist ärmere Leute wohnten, gebräuchlich.

4. Bräuche in Herrngosserstedt (Kreis Eckartsberga.)

(Mitgeteilt von G. Poppe in Artern.)

In der Adventzeit wurde früher das Christspiel mehrere Wochen hindurch von 12 Personen aufgeführt; doch wurden nur würdige Personen dazu genommen. Sie mußten viele ernste Sprüche auswendig lernen und sagten sie in würdiger Weise her. Einer war Christus, ein anderer der Knecht Ruprecht. Die Schar besuchte an einem Tage etwa 6—8 Häuser, und zwar solche, in denen sie gute Aufnahme erhoffen konnten. Wenn sie dort das Spiel aufgeführt hatten, bekamen sie eine freiwillige Gabe in Höhe von 1—3 Mark.

Am dritten Weihnachtstage gingen die Kinder kugeln (kindeln), d. h. sie schlugen die Erwachsenen mit dünnen Ruten.

Zu Fastnachten wurde der Erbsbär zusammen mit einem Baias (Bajazzo) von den Burschen herumgeführt. Der Erbsbär war in Stroh eingepackt; die andern Burschen hatten allerhand lärmende Geräte, wie Triangel, Blechkannen, u. dergl. m. Die Schäfer und Hirten gingen von Haus zu Haus und sammelten Gaben ein, zumeist Würste.

Wenn die Frauen im Frühlinge zum ersten Male mit Gras nach Hause kommen, werden sie mit Wasser begossen.

Früher brannten die Einwohner von Herrngosserstedt weder Oster- noch Johannisfeuer, sondern Michaelisfeuer, das aber seit 1818 auf den 18. Oktober, den Tag der Leipziger Völkerschlacht,

und seit 1871 auf den 2. September, den Tag der Schlacht bei Sedan, verlegt worden ist.

Am Hochzeitstage darf sich der Bräutigam beim Kirchgange nicht umsehen, sonst „sieht er sich nach einem andern um“.

Die Frauen des Dorfes trauerten früher in weißer Kleidung.

Ein Grab darf über Nacht nicht offen stehen.

Schlägt die Turmuhr bei einem Leichenbegängnisse zwischen das Grabgeläute, so stirbt bald darauf jemand. Dann „ruft der Tote einen andern“.

5. Feuersegen aus einem Dorfe bei Eisleben.

(Mitgeteilt von Redakteur G. Mieschner in Eisleben.)

Ein Feuersegen,
wenn man ein wildes Feuer versprechen will.

Sei mir willkommen, du fremder Gast! Du sollt nicht weiter greifen, als du hast verlegt. Das zähle ich dir zur Buße. Im Namen Gottes des Vaters, der mich erschaffen hat; im Namen Gottes des Sohnes, der mich erlöst hat; im Namen des heiligen Geistes, der mich geheiligt hat.

Höre, ich gebiete dir bei der Kraft Gottes, daß du wollest legen deine Feuerflamme, so wahr stille stand Christus am Jordan. Das zähle ich dir zur Buße. Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Feuer, ich gebiete dir bei der Kraft Gottes, daß du wollest legen deine Feuerstut, bei des Herrn Jesu teurem Blut. Feuer, ich gebiete dir bei der Kraft Gottes, daß du wollest legen deine Feuerflammen † und stille stehen, so wahr Maria hielt ihre Jungfrauschaft und rein von allen Männern.

Feuer, so gebietet dir der Mann, der im Namen des heiligen Kreuzes erstanden ist, in demselben, daß du bist ausgeschlossen; im Namen der heiligen Dreifaltigkeit sollt du dich wieder niederlegen. Das zähle ich dir, Feuer, zur Buße und ende im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.

6. Wie man Krankheiten büßt.

(Einem Bergmann nach erzählt von einem Pfarrer in einem Dorfe unweit Eisleben.)

Mein Vater und meine Mutter waren rechtschaffene, fromme Leute und verstanden sich auf die Buße. Sie haben vielen gegen dicken Hals, Schwindsucht u. a. geholfen; auch dem Vieh; aber immer im Namen Gottes. Da war der alte F.; der ging in keine Kirche und zu keinem lieben Abendmahl und war ein schlechter Mensch. Der wurde krank, bekam die Schwindsucht und verging, wie der Tag. Und er doktorte und doktorte, wurde aber immer schwächer, so daß

er sich kaum auf den Beinen halten konnte. Da kam er zu meiner Mutter, denn für Männer soll der Frauen Buße besser helfen, und sagte: „Meien,¹⁾ so und so, ihr könnt mir am Ende helfen, denn ich vergehe, wie der Tag.“ Aber sie wollte nichts von ihm wissen und sagte: „Was? Jeder weiß ja, was für ein Mensch ihr seid. Ihr habt keinen Glauben, darum kann ich euch nicht helfen; denn ich kann nichts ohne den Segen des Vaters im Himmel.“ Da sagte er: „Ich will umkehren; ich sehe ein, daß ich Unrecht gethan habe. Seht doch zu, was ihr noch machen könnt.“ Darauf fragte sie ihn, ob er noch etwas könne vom Christentum, und fing ihm viele Gesangbuchverse an. Etliche konnte er noch, andere sagte sie ihm vor und er sprach sie nach. „Nun“, sagte sie, „so will ich euch erst messen. Denn der Mensch muß doch so lang wie breit sein. Auf die Länge eines Gliedes kommt so viel nicht an; aber wenn der Unterschied eines Fingers Länge ist, so steht's schon schlimm; betrügt er aber der Hand Länge oder mehr, so ist es nichts.“ Und sie nahm eine Rute und maß ihn die Länge und die Breite, und er war wohl um einen Finger zu kurz. Da meinte sie: „Wir wollen sehen. Kommt dreimal nach Sonnenuntergang.“ Und sie schöpfte Wasser im Dunkeln, daß ihr niemand begegnete, und gab ihm zu trinken. Wohlhabendere trinken wohl auch Wein und haben sich öfter vom Herrn Pastor gesegneten Wein geben lassen, der am besten hilft. Aber Arme trinken Wasser. Als er das zweite Mal kam, sagte er: „Es hat schon etwas geholfen; ich habe wieder mehr Kräfte.“ Und sie sagte: „Das ist ein Zeichen, daß ihr Glauben habt und daß Gott helfen will.“ Und hernach hat sie die Buße gesprochen. Und er ist gesund geworden und hat noch 5 Jahre gelebt und ist in die Kirche gegangen und hat gelebt, wie der Mensch muß. Und er wollte auch bezahlen. Aber das nahm meine Mutter nicht, sondern sagte: „Es ist Gottes Werk.“ — Ich wollte, ich hätte das Büßen auch gelernt. Es giebt nämlich neunerlei Bußen. Aber ich war damals noch zu jung und fragte nicht darnach; da starb meine Mutter; mein Vater aber war schon früher gestorben. Aber mein Bruder hat es gelernt, der älter ist, als ich.

¹⁾ Untergeschobener Name.